

Inauthentizität und Geschichte (40)

Alfred Dandyk

Grundlage dieses Textes sind die ersten 39 Teile dieses Aufsatzes

Koestler, Sartre und die Geschichte des 20. Jahrhunderts

Ein zentrales Anliegen Sartres ist, das Verhältnis des individuellen Menschen zur Geschichte zu erforschen. Dieses Anliegen ergibt sich zum Beispiel aus dem folgenden Zitat:

*Ich sagte schon, dass wir ohne jeden Vorbehalt die von Engels...aufgestellten Thesen akzeptieren: ‚Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber in einem gegebenen sie bedingenden Milieu.‘
(Sartre, Materialismus und Existentialismus, S. 97)*

Mit anderen Worten: Das Subjekt der Geschichte ist der Mensch. Es gibt keinen übermenschlichen Totalisierer der Geschichte, heiÙe dieser Gott, Weltgeist, Natur, Klassenkampf oder Fortschritt. Die Frage ist allerdings, *wie* das Verhältnis zwischen dem menschlichen Individuum und der Geschichte genauer zu bestimmen ist. Wie kann es sein, dass der Mensch die Geschichte selbst macht, obwohl das Milieu ihn bedingt? Kann man den Einfluss des Einzelnen auf die Geschichte genauer bestimmen? Und ist es nicht so, dass nicht nur der Mensch die Geschichte, sondern die Geschichte auch den Menschen macht?

Eine Möglichkeit, sich diesen sehr schwierigen und sehr komplexen Fragen zu nähern, liegt darin, sich mit konkreten Biographien zu beschäftigen. Man kann zum Beispiel untersuchen, wie der Verlauf der Geschichte des 20. Jahrhunderts den Lebenslauf Arthur Koestlers beeinflusst und wie umgekehrt Arthur Koestler Einfluss auf den Verlauf der Geschichte genommen hat. Sartre hat eine umfangreiche Biographie über Flaubert geschrieben, um dessen Verhältnis zur Geschichte Frankreichs zu erhellen. Flauberts literarische Existenz hängt von der Literaturgeschichte ab, aber die Literaturgeschichte wurde auch von Flaubert beeinflusst. In diesem Sinne kann man sagen, dass Flaubert etwas aus dem gemacht hat, was aus ihm gemacht worden ist.

Sartre spricht von der „regressiv-progressiven Methode“, wenn solche Fragen geklärt werden sollen. Es geht dabei darum, den Verinnerlichungs-Veräußerungs-Prozess aufzuklären, der das Verhältnis zwischen dem Menschen und der Welt bestimmt. Sartre beschreibt diesen Prozess folgendermaßen:

Die Praxis ist nämlich ein Übergang vom Objektiven zum Objektiven durch Verinnerlichung; der Entwurf, der sich als subjektive Überschreitung der Objektivität auf Objektivität hin zwischen den objektiven Verhältnissen des Milieus und den Strukturen des Möglichkeitsbereiches erstreckt, stellt an sich die bewegende Einheit der Subjektivität und Objektivität, dieser Grundmomente der Aktivität, dar. Das Subjektive erscheint mithin als notwendiges Moment des objektiven Geschehens. (Marxismus und Existentialismus, S. 79)

Folgende Aspekte dieses Verinnerlichungs-Veräußerungs-Prozesses können demnach unterschieden werden:

- Das Objektive
- Das Subjektive
- Verinnerlichung
- Veräußerung
- Entwurf
- Transzendenz (Überschreitung)
- Milieu
- Strukturen des Möglichkeitsbereiches
- Bewegende Einheit von Subjektivität und Objektivität
- Grundmomente der Aktivität

Bei der regressiven Analyse versucht man, die objektiven Bedingungen des Einzelnen zu analysieren, und bei der progressiven Analyse liegt der Schwerpunkt auf der Gesamt-Reaktion des Einzelnen in Richtung der objektiven Welt. Insgesamt kann man von einer „Subjekt-Objekt-Dialektik“ sprechen.

Die Frage ist nun, inwiefern eine solche „regressiv-progressive-Analyse“ tatsächlich den Einzelnen erklären oder verstehen kann. Sartre formuliert diese Frage auch so: „Was kann man heute von einem Menschen wissen?“

Dabei ist für Sartre klar, dass der Biograph auf eine einseitige Methoden-Lehre verzichten sollte. Es geht um die Erhellung der menschlichen Existenz und nicht um die Entwicklung einer speziellen wissenschaftlichen Methodik. Deswegen verbieten sich Beschränkungen der Methoden auf wissenschaftliche Fachgebiete, wie zum Beispiel der Psycho-Analyse oder der marxistischen Ökonomie-Lehre. Wissenschaftliche und hermeneutische Methoden sind gleichermaßen anzuwenden. Es kommt darauf an, möglichst viele Informationen zu sammeln und zu versuchen, daraus ein nachvollziehbares Bild zu zeichnen.

Die regressiv-progressive Methode geht von einer grundsätzlichen Identität des Einzelnen mit der menschlichen Geschichte aus. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass die Identität des Einzelnen nichts anderes ist als seine Geschichte. Wenn ich wissen will, wer ich bin, dann muss ich *meine* Geschichte betrachten. Das impliziert, dass die Identität des Menschen ungeschlossen ist, solange er lebt. Erst mit seinem Tode kann man von einer gewissen Abgeschlossenheit und Ganzheit dieses Menschen ausgehen.

Dieser Aspekt der regressiv-progressive Methode ist eine unmittelbare Konsequenz der existentialistischen Axiomatik. Denn danach existiert der Mensch, insofern er ein Für-sich-sein ist, als Zeitlichkeit, und diese ist wiederum die formale Struktur der Geschichtlichkeit. Der Mensch ist seine Vergangenheit, insofern er sie nicht mehr ist, und er ist seine Zukunft, insofern er sie noch nicht ist. Er ist seine Gegenwart beim Sein, insofern er dieses Sein nicht ist. Er ist, was er nicht ist und er ist nicht, was er ist. Er ist ein Mangel an Identität. In diesem Sinne ist der Mensch zur Freiheit verurteilt.

Aber selbst nach dem Tode des Einzelnen ist hinter seiner festgestellten Identität immer noch ein Fragezeichen zu setzen, und zwar wegen der Unabgeschlossenheit der Geschichte selbst. Solange die Geschichte fort dauert, kann es kein abschließendes Urteil über Napoleon geben, weil ein solches Urteil eine endgültige Festlegung des Sinns der Geschichte in ihrer Ganzheit voraussetzt.

Wer hat Napoleon richtig bewertet, Ernst Moritz Arndt oder Georg Wilhelm Friedrich Hegel? War Napoleon ein Feind der nationalen Identität der Deutschen, wie Arndt glaubte, oder war er eine Inkarnation des Weltgeistes, wie Hegel dachte? Ein solches Urteil ist nur begründbar, wenn man von einem Sinn der Geschichte der Menschheit ausgeht, durch den Arndts Nationalismus und Hegels Weltgeist ihren Stellenwert im Rahmen der Menschheitsgeschichte erhalten. Der Sinn der Geschichte ist aber solange fragwürdig, wie diese andauert.

Hier taucht nun die Bedeutung des Wortes „Sinn“ für das Thema dieses Aufsatzes auf. Man kann von dem Sinn der Geschichte eines einzelnen Menschen sprechen, aber auch von dem Sinn der Menschheitsgeschichte. Ein bedeutender Unterschied zwischen Koestler und Sartre ist der Sinn des Wortes „Menschheit“.

Ähnlich wie Spengler lehnt auch Koestler den Begriff der „Geschichte der Menschheit“ ab. Es gibt für ihn in diesem Sinne keine „Menschheit“, sondern nur Menschen. Konsequenterweise lehnt er es auch ab, die Zukunft der Menschheit als Argument für gegenwärtige politische Maßnahmen gelten zu lassen. Die Losung der Kommunisten, dass der Zweck die Mittel heilige, ist für Koestler der tiefere Grund für die offensichtliche Inhumanität des Stalinismus. Denn die Stalinisten sagen, dass jedes Opfer gerechtfertigt ist, wenn es um die Zukunft der Menschheit geht.

Für Sartre hingegen ist der Begriff der Menschheit von entscheidender Bedeutung, weil ohne die Idee einer Zukunft dieser Menschheit der gegenwärtige Mensch orientierungslos wäre und den Gefahren einer bloß kapitalistisch-imperialistischen Machtpolitik hilflos ausgeliefert wäre. Von daher rührt die positive Konnotation des Wortes „Sozialismus“ bei Sartre und sein unzureichender Versuch, den Stalinismus zu verteidigen. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass Sartre ebenso wie Koestler die Devise „Der Zweck heiligt die Mittel“ ablehnt. Es ist daher unangemessen, Sartre einen Stalinisten zu nennen.

Koestler, in dieser Hinsicht Camus gleichend, leugnet, dass es einen Sinn der Geschichte gibt und weist konsequenterweise geschichtsphilosophische Theorien, wie die hegelsche oder die marxistische Dialektik, zurück. Er befürwortet eine Politik des rechten Maßes und bestätigt in gewisser Weise Camus' mittelmeerisches Denken.

Sartre wendet sich gegen diese Auffassung Koestlers und Camus´, wie das folgende Zitat zeigt:

Es geht nicht darum, zu wissen, ob die Geschichte einen Sinn hat und ob wir geruhen, an ihr teilzunehmen, sondern wichtig ist allein, dass wir von dem Augenblick an, wo wir bis über beide Ohren in ihr stecken, versuchen, ihr den Sinn zu geben, der uns als der beste erscheint, und unsere Mithilfe, so schwach sie auch sei, keiner der auf sie angewiesenen konkreten Aktionen versagen. (Sartre, Antwort an Albert Camus; in: Krieg im Frieden 2)

Sartre sagt demnach gegen Koestler und Camus, dass es nicht darum geht zu *wissen*, ob die Geschichte einen Sinn hat oder nicht, und ob wir uns darauf einlassen wollen, an ihr teilzunehmen oder nicht, sondern dass der Mensch von vornherein bis über beide Ohren in der Geschichte steckt und dass er deswegen versuchen *muss*, ihr einen Sinn zu geben, und zwar den Sinn, der ihm als der beste erscheint. Praktisch bedeutet das, alle Aktionen zu unterstützen, die diesem angenommen besten Sinn der Geschichte förderlich zu sein scheinen.

Es handelt sich bei dieser Position Sartres um eine Anwendung des Slogans „Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt“. Gerade weil der Mensch kein endgültiges Wissen über den Sinn der Geschichte haben kann, muss er wählen, was seines Ermessens nach der beste Sinn der Geschichte sein könnte. Die Antwort Camus´ und Koestlers ist nach Sartre abzulehnen, weil sie den Status Quo bestätigt und damit der Dominanz der kapitalistisch-imperialistischen Machtpolitik entgegenkommt.

An dieser Stelle erkennt man den Sinn des Wortes „Jüngstes Gericht“, das als ein fiktiver Abschluss der Geschichte der Menschheit betrachtet werden kann. Erst mit dem Jüngsten Gericht wird feststehen, wer Napoleon gewesen ist. Erst dann kann er vor den Thron Gottes treten und sein Urteil empfangen. Erst dann wird ein Objektives Weltauge ihn beurteilen und bewerten können. Bis dahin gibt es nur Perspektiven auf und Hypothesen über das Leben Napoleons. Dasselbe gilt für die Kontroverse Koestler/Sartre. Erst das Jüngste Gericht wird feststellen können, wer von beiden recht hat. Bis dahin kommt es für jeden Einzelnen darauf an, in Freiheit und Verlassenheit seine Wahl zu treffen. Es handelt sich bei dem Streit Koestler versus Sartre demnach um eine Dialektik von Wissen und Nicht-Wissen.

Mit anderen Worten: Bei der regressiv-progressiven Methode ist von einer Dialektik der Abgeschlossenheit und Unabgeschlossenheit der Menschheits-Geschichte auszugehen. Das Leben des Einzelnen und die Epoche sind abgeschlossen, aber der Sinn des Ganzen bleibt offen.

An der Problematik der Bewertung Napoleons ist zu erkennen, dass die Individual-Geschichte von der Menschheitsgeschichte nicht zu trennen ist. Wenn man zum Beispiel erklärt, die Menschheitsgeschichte habe keinen Sinn, dann gibt es meines Erachtens auch keine Möglichkeit, die historische Bedeutung Napoleons zu bewerten. Denn die Dialektik des Teils zum Ganzen impliziert, dass die Bedeutung des Ganzen den

Sinn des Teils bestimmt. Mit der Sinnlosigkeit des Ganzen ist auch die Sinnlosigkeit des Teils impliziert.

Trotz dieser Bedenken muss man bei der regressiv-progressiven Methode von der Identität des Einzelnen mit der Geschichte ausgehen, weil die Erklärbarkeit und Verstehbarkeit des Menschen nur unter Voraussetzung einer solchen Identität möglich ist. Der individuelle Mensch ist in seinem Wesen nur dann bestimmbar, wenn es eine solche Bestimmung auch gibt. Eine ideale regressive Analyse liegt vor, wenn alle Bedingungen des Milieus bekannt sind und die Lebensäußerungen des Einzelnen als Reaktionen auf diese Bedingungen interpretiert werden können. Sartre drückt dieses Problem folgendermaßen aus:

Der Ort unserer kritischen Erfahrung ist nichts anderes als die grundlegende Identität eines einzelnen Lebens mit der menschlichen Geschichte (oder, in methodologischer Hinsicht, der „Wechselseitigkeit ihrer Perspektiven“). Genaugenommen ist eben die Identität dieser beiden totalisierenden Prozesse zu beweisen. Aber die Erfahrung geht gerade von dieser Hypothese aus, und jedes Moment der Regression (und später der Progression) stellt sie direkt in Frage. (Sartre, Kritik der dialektischen Vernunft, S. 72/73)

Die genannte Identität zwischen Mensch und Geschichte ist demnach janusköpfig zu verstehen. Einerseits handelt es sich um eine zu beweisende Behauptung, andererseits ist sie die Voraussetzung des ganzen Unternehmens.

Man findet diese Doppelgesichtigkeit auch in der Wissenschaft, zum Beispiel der Physik. Sie muss voraussetzen, dass die Natur rational strukturiert ist, denn nur diese Voraussetzung macht die intensive und permanente Suche nach rationalen Strukturen sinnvoll. Wenn die Resultate der physikalischen Forschungen irrational zu sein scheinen, dann muss die Suche nach einer rationalen Erklärung verstärkt werden, bis die Rationalität wiederhergestellt worden ist. Insofern ist jede neue Theorie und jeder experimentelle Test in der Physik eine Infragestellung und eine Bestätigung der physikalischen Methode. Theorie und Experiment sind eine Bestätigung der Methode, weil sie die *grundsätzliche* Rationalität der Natur voraussetzen. Sie sind aber gleichzeitig eine Infragestellung der Methode, weil sie die *konkrete* Rationalität einer Prüfung unterziehen.

Mit anderen Worten: Die regressiv-progressive Methode setzt ihre eigene Möglichkeit voraus und ist gleichzeitig mit jedem konkreten Schritt ein Test für die Richtigkeit ihrer eigenen Voraussetzung. Kurz: Sie ist eine Hypothese ihrer selbst, die sich in jedem ihrer konkreten Schritte bestätigen oder falsifizieren muss. Wenn Sartre zum Beispiel eine Biographie über Flaubert schreibt und dabei die regressiv-progressive Methode anwendet, dann nennt er sie eine „wahre Geschichte“. Es handelt sich demnach um eine Erzählung, allerdings um eine Erzählung mit Wahrheitsanspruch. Das unterscheidet sie von einer fiktiven Geschichte.

Wenn man bedenkt, dass Sartres „wahre Geschichte“ über Flaubert über tausend Seiten lang ist, dann ist klar, dass in diesem kleinen Aufsatz nichts Vergleichbares

geleistet werden kann und soll. Es geht vielmehr nur um die Frage, ob man auch nur ansatzweise irgendwie verständlich machen kann, wie zwei Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, Arthur Koestler und Jean-Paul Sartre, hinsichtlich des Kalten Krieges zu unterschiedlichen Positionierungen gelangt sind. Koestler endet bekanntlich als Anti-Kommunist und Sartre als erklärter Gegner der bürgerlichen Gesellschaften. Ist diese Tatsache rational erklärbar oder zeigt sie die tiefgehende Irrationalität der menschlichen Personalisation?

Koestler sagt in einem Interview, der Glaubensakt sei entscheidend. Alles andere seien Konsequenzen und Zutaten. Bei Koestler gibt es allerdings den Glaubensakt, der ihn zum Kommunisten bestimmt und die Konversion, die aus ihm einen Anti-Kommunisten macht. Bei ihm wären also sowohl der Glaubensakt als auch die Konversion zu erklären. Näheres über die Biographie Koestlers findet man in dem folgenden Interview Koestlers mit Günter Gaus:

[Günter Gaus im Gespräch mit Arthur Koestler \(1964\)](#)

Welche Faktoren machten aus dem jungen Mann bürgerlicher Herkunft namens Arthur Koestler einen Kommunisten? Nach Koestlers eigenen Aussagen spielte der Zeitgeist eine entscheidende Rolle. Es gab abstoßende und anziehende Aspekte. Abstoßend war der Status Quo der 30-iger Jahre. Arbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrise. Vernichtung von Lebensmitteln auf Grund von Profitstreben. Anziehend war das geschlossene Weltbild der hegelschen-marxistischen Dialektik, die Romantik des einfachen russischen Lebens, die Balalaika, die russische Steppe, die russische Literatur, Tolstoi, Dostojewski. Außerdem galt: „Hitler ante portas“. Die Wahl lautete: Hakenkreuz oder Hammer und Sichel.

Das waren also die objektiven Bedingungen seiner politischen Existenz. Er musste das Objektive verinnerlichen und mit einer subjektiven Färbung versehen. Gewisse Merkmale seiner Subjektivität kamen hier ins Spiel: sein Status als Wunderkind, seine intellektuelle Frühreife, die von einer langanhaltenden seelischen Unreife begleitet war. Das Resultat war eine Tendenz zum romantischen Weltverständnis und zur Überwindung der metaphysischen Unsicherheit durch unkritische Übernahme eines geschlossenen Weltbildes.

Hinzu kam ein grundsätzliches Missverständnis Koestlers hinsichtlich seiner eigenen Persönlichkeitsstruktur und seines Verhältnisses zu menschlichen Kollektiven. Er litt unter Komplexen und kompensierte diese durch ein gesteigertes Anschlussbedürfnis an menschliche Gemeinschaften. Zuerst schloss er sich einem jüdischen Kibbuz in Israel an, erlitt dort jedoch schnell Schiffbruch. Seine romantische Weltsicht und die Fehlinterpretation seiner eigenen Persönlichkeit hatten ihn in die Irre geführt.

Als nächstes trat er der kommunistischen Partei bei, blieb dort auch 7 Jahre und beendete diese Phase mit dem Austritt aus der Partei. Er wurde zum Anti-Kommunisten. Diese Konversion ereignete sich plötzlich, hatte jedoch eine lange Phase der Vorbereitung. Die romantische Weltsicht und die Fehlinterpretation seiner eigenen Persönlichkeit hatten ihn erneut in die Irre geführt.

Nach Koestlers eigenen Aussagen begann er schon sehr früh an der Möglichkeit der Realisierung kommunistischer Ideale zu zweifeln. Seine Verhaftung in Spanien als kommunistischer Agent und die Erwartung der Vollstreckung seines Todesurteils führte bei ihm zu einer Umwertung der Werte. Die Heiligkeit des Lebens des Einzelnen trat in den Vordergrund. Sein Denken erhielt damit eine christliche Komponente, zumindest in ethischer Hinsicht.

Er erkannte die Wurzel des Übels der kommunistischen Ideologie: „Der Zweck heiligt die Mittel“. In dieser falschen Wertsetzung sah er von nun an das Böse im Kommunismus. Zum endgültigen Bruch mit den Kommunisten führte die Verhaftung zweier Freunde Koestlers durch die Stalinisten; beide Freunde waren gläubige Kommunisten und treue Anhänger der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union.

Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Überlegungen um erste oberflächliche Annäherungen an die Person Koestlers. Sie sind aber geeignet, Sartres Verinnerlichungs-Veräußerungs-Prozess zu verdeutlichen. Koestler ist eindeutig durch die objektiven Bedingungen seiner Existenz determiniert. Aber er muss diese Bedingungen verinnerlichen, wodurch sie eine subjektive Färbung erhalten. Diese subjektive Färbung des Objektiven gleicht einer Umhüllung der Vielfältigkeit des Äußeren mittels der Subjektivität.

Koestlers objektive Welt ist vielgestaltig: die Weltwirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit, das Profitstreben der Kapitalisten, Hitler ante portas, die marxistische Dialektik, die hegelsche Dialektik, die russische Revolution, der Aufbau der Sowjet-Union, die Einfachheit des russischen Lebens, die Balalaika, die russische Literatur, Tolstoi, Dostojewski. Das alles verinnerlicht Koestler und umschließt es mittels eines Lebensentwurfs, der ihn zu einem Kommunisten macht.

Sartre nennt diesen Prozess auch eine „Inkarnation“ und interpretiert diese Verkörperung als eine Totalisierung. Die Zerstreutheit der äußeren objektiven Bedingungen seiner Existenz wird verinnerlicht, durch die Subjektivität gefärbt und umhüllt, vereinheitlicht und am Ende mittels eines Selbst- und Weltentwurfs als Praxis veräußerlicht. Auf diese Weise drückt Arthur Koestler den Dingen der äußeren Welt sein Siegel auf. Die Inkarnation impliziert demnach eine doppelte Totalisierung: Die Totalisierung der äußeren Zerstreutheit durch die subjektive Färbung und Umhüllung im Rahmen des Für-sich-seins und die Totalisierung der praktischen Handlungen durch Prägung des „Praktisch-Inerten“.

Der entscheidende Punkt ist, dass jeder Lebensentwurf auch ein Weltentwurf ist. Das heißt, Koestler sieht von nun an die Welt durch die Brille der kommunistischen Ideologie. Die vielgestaltige Welt wird für ihn, zumindest temporär, zu einer eindeutigen Welt. Er sieht im kapitalistisch-imperialistischen Machtstreben das Übel und in der Utopie des Kommunismus das Heil. Es folgen praktische Aktivitäten, wie zum Beispiel die Agententätigkeit in Spanien und die Vertretung der französischen Kommunisten in der Sowjet-Union. Mit anderen Worten: Er veräußert das verinnerlichte und subjektiv gefärbte Objektive, indem er auf der Basis eines neuen Lebensentwurfes und des diesen begleitenden Weltentwurfes zu einer praktischen Gestaltung der äußeren Welt

übergeht. Er beginnt, das „Praktisch-Inerte“ zu beeinflussen. Der Verinnerlichungs-Veräußerungs-Prozess Koestlers führt nun zu einer Prägung der äußeren Welt im Sinne des Kommunismus.

Es folgt nun die Konversion zum Anti-Kommunisten. Wie ist diese Konversion zu erklären? Überschaute man das ganze Leben Koestlers, dann tauchen Zweifel an der Grundsätzlichkeit seiner Konversion zum Kommunismus auf. Zunächst gibt es den Entschluss, sich dem Zionismus anzuschließen. Wahrscheinlich hatten die Zionisten selbst Zweifel an der diesbezüglichen Ernsthaftigkeit Koestlers und erkannten in ihm eher einen romantisierenden jungen Mann. Sie lehnten seinen Antrag auf Mitgliedschaft ab. Dann sagt Koestler selbst, dass er sehr schnell Zweifel an der Realisierbarkeit der kommunistischen Ideale hatte. Weiterhin bestätigt er, dass er in gewisser Weise ein schlechter Kommunist war, dann er wäre niemals bereit gewesen, aus Gründen der Ideologie einen politischen Mord zu begehen. Es ist naheliegend anzunehmen, dass Koestlers Zweifel an der Realisierbarkeit des Kommunismus mit seiner Weigerung, die Grenze zum politischen Mord zu überschreiten, zusammenhängt. Man betrachte den diesbezüglichen Unterschied zu dem RAF-Terroristen Christian Klar:

[\(4\) Zur Person - Günter Gaus im Gespräch mit Christian Klar \(RAF\) von 2001 - YouTube](#)

Man vergleiche weiterhin diesen Daten aus dem Leben Koestlers mit denen Lenins. Lenins Entschluss, das Leben eines Revolutionärs zu führen, stand fest. Er war 24 Stunden am Tag Revolutionär. Er machte Revolution, sobald er wach wurde und er dachte Revolution, wenn er einschlief. Nichts konnte ihn von seinem Weg abbringen. Keine Hungersnot, kein Mord, kein Widerstand, kein Bürgerkrieg, keine Überarbeitung, nichts. Nur ein Schlaganfall konnte ihn stoppen. Und selbst als Krüppel lebte er als Revolutionär, indem er versuchte, auf die Politik Einfluss zu nehmen und auf die Gefahr hinwies, die von der Person Stalins ausging. Man betrachte die diesbezügliche Differenz zu Koestler, der aus Gründen der Krankheit Selbstmord beging.

In Sartres existentieller Psychoanalyse ist der Begriff des „Grundentwurfes“ entscheidend. Die abstrakte Form des Grundentwurfes ist für jeden Menschen gleich und durch die Ontologie des Menschen vorgegeben: Es handelt sich um den Entwurf, Gott zu sein. Ontologisch betrachtet ist der Mensch als Für-sich-Sein ein Mangel an Identität. Seine Lebensaufgabe besteht darin, den Mangel an Identität in Identität zu transformieren. Mit anderen Worten: Er muss seine Essenz selbst erfinden. Das ist der Sinn des Slogans: „Die Existenz geht der Essenz voraus“.

Der Mangel an Identität äußert sich vor allem als Zeitlichkeit, wobei die Zukunft von besonderer Bedeutung ist. Die Selbsterfindung des Menschen ist ein Selbstentwurf seiner Identität und damit auch ein Weltentwurf hinsichtlich des Sinns seiner Welt. Der Mensch ist also in gewisser Weise eine „causa sui“, eine Ursache seiner selbst. Das ist nach Spinoza die Definition Gottes.

Dabei muss man zwischen dem Grundentwurf und sekundären Entwürfen unterscheiden. Der Grundentwurf ist prä-reflexiv fundiert und kann bis zu einem gewissen Grade reflexiv konzeptualisiert werden. Mit anderen Worten: Der Grundentwurf enthüllt sich primär in den Handlungen des Menschen und nur sekundär

in den Reflexionen dieser Handlungen. Wer also seinen eigenen Grundentwurf oder den Grundentwurf anderer Menschen entdecken will, muss die entsprechende Geschichte betrachten. Und so zeigt sich, dass der Entwurf Koestlers, „Kommunist zu sein“, von anderer Art sein muss als derjenige Lenins. Diese Tatsache ergibt sich schlicht aus den unterschiedlichen Handlungen dieser Menschen.

Für den Biographen drängt sich der Verdacht auf, dass Koestlers Grundentwurf gar nicht darin bestand, Kommunist zu sein. Sein „Kommunist-sein“ war eher ein sekundärer Entwurf. Betrachtet man Koestlers Leben insgesamt, war er eher ein Abenteurer, der das Leben genießen wollte, sei es als Bauer im Kibbuz, als kommunistischer Agent in Spanien oder als Frauenheld. Die Todesdrohung während der Gefangenschaft in Spanien brachte ihn seinem wirklichen Grundentwurf näher: Der Sinn des Lebens ist das Leben; ein möglichst gutes Leben. Er entwickelte eine Ethik der Heiligkeit des Einzelnen und geriet damit in einen starken Kontrast zur kommunistischen Ideologie.

Es ist vielleicht treffend, ihn einen romantisierenden Kommunisten zu nennen, der sein „Kommunist-sein“ aufgab, sobald dieses „Kommunist-sein“ seiner romantisierenden Weltansicht und seiner Empathie für den Einzelnen zu widersprechen begann. Dieser Widerspruch wurde für ihn unerträglich. Es war für ihn, der das Leben liebte, sehr viel einfacher, in England als Anti-Kommunist und freier Kosmopolit zu leben, als sich mit den Zwängen des totalitären Sowjet-Systems zu belasten. Die überindividuellen Aspekte des Kalten Krieges verloren damit an Bedeutung. Die Freiheit des englischen Gentleman überstrahlte die negativen Aspekte des kapitalistisch-imperialistischen Dominanzstrebens.

Inwiefern beeinflusste der Anti-Kommunist Arthur Koestler die äußere Welt? Sein Roman „Sonnenfinsternis“ war ein Welterfolg und förderte den Anti-Kommunismus weltweit. Es wird auch behauptet, dass dieser Roman Koestlers das Schicksal der Kommunistischen Partei in Frankreich besiegelte. Seine Liebe zum Leben und die Heiligkeit des Einzelnen kam in seinem Kampf gegen die Todesstrafe in England zum Ausdruck, der auch, zumindest teilweise, erfolgreich war. Sein Buch „Diebe in der Nacht“ diente der Kommission der Vereinten Nationen als Arbeitsunterlage über Israel.

Diese kurze Beschreibung des Lebens Arthur Koestlers veranschaulicht einige wichtige Aspekte der existenziellen Psychoanalyse Sartres:

- der Mangel an Identität als ontologische Existenzbedingung des Menschen;
- die Notwendigkeit, seine eigene Essenz zu erfinden;
- der Selbst- und Weltentwurf;
- der Grundentwurf und der sekundäre Entwurf;
- die Möglichkeit des Menschen, sich über sich selbst zu täuschen (Unaufrichtigkeit);
- die Möglichkeit des Menschen zum Perspektivwechsel;
- die Inkarnation als Totalisierung;
- die Praxis als Prägung des Praktisch-Inerten.

Der nächste Aufsatz soll sich mit dem Lebenslauf Jean-Paul Sartres beschäftigen.

